

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Nr. 2.

Freitag, den 4. Januar

1878.

Bekanntmachung.

Renten und Landeskulturrenten, 4. Termin, sind Sonnabend, den 5. d. Mts., bei Vermeidung der executivischen Beitreibung an die hiesige Stadtkämmerei zu bezahlen.

Gleichzeitig werden diejenigen, welche noch Anlagen oder Schulgeld u. zu den hiesigen städtischen Cassen schulden, aufgefordert, diese Reste nunmehr bei Vermeidung von Weiterungen bis spätestens den 20. dieses Monats ebenfalls an die hiesige Stadtkämmerei abzuführen.

Wilsdruff, am 2. Januar 1878.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Offene Nachtwächter - Stellen.

Die hiesigen beiden Nachtwächterstellen, mit welchen ein jährlicher Gehalt von je 300 Mark verbunden ist, sollen am 1. Februar dfs. Js. anderweit besetzt werden.

Geeignete Bewerber, überhaupt gesunde und kräftige junge Männer, welche sich um diese Stellen bewerben wollen, wollen ihre Gesuche bis zum 15. dieses Monats bei uns einreichen.

Wilsdruff, am 2. Januar 1878.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Das 15. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1877 enthält:
No. 84. Bekanntmachung, die dermalige Zusammensetzung des Landtagsausschusses zu Verwaltung der Staatsschulden betreffend; vom 24. November 1877.

No. 85. Verordnung, eine Ernennung für die erste Kammer der Ständeversammlung betreffend; vom 30. November 1877.

No. 86. Bekanntmachung, die Aufhebung der amts-hauptmannschaftlichen Delegation zu Schandau betreffend; vom 4. Dec. 1877.

No. 87. Gesetz, die provisorische Forterhebung der Steuern und Abgaben im Jahre 1878 betreffend; vom 13. Dec. 1877.

No. 88. Verordnung, die provisorische Forterhebung der Steuern und Abgaben im Jahre 1878 betreffend; vom 13. Dec. 1877.

No. 89. Verordnung, die Ausführung des Einkommensteuergesetzes vom 22. December 1874 im Jahre 1878 betreffend; vom 14. December 1877.

Gedachtes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt in hiesiger Rathsexpedition zur Einsicht aus.

Wilsdruff, am 3. Januar 1878.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker.

Tagesgeschichte.

Das lebhafteste Interesse ist jetzt in Sachsen der künftigen Gerichtsorganisation zugewendet. Sechszehn Gerichtsämter sind vom Justizministerium auf den Aussterbeetat für die nächsten 2 Jahre gesetzt, um die zukünftigen Amtsgerichte auf ca. 20-30,000 Einwohner zu erheben. Hiermit wird einem großen Theile des Landes eine der wichtigsten Existenzbedingungen wesentlich erschwert und geschädigt. Kein Wunder darum, daß der Landtag mit Gesuchen um Erhaltung der bestehenden Gerichtsämter von diesen und deren Umgegenden überschüttet wird. Für die liberale Partei ist aber die Frage nach der Richtung hin von Wichtigkeit, daß die bisherige willkürliche Auswahl und Aufhebung der Amtsämter durch ein Gesetz ersetzt werde. Ein desfallsiger Antrag ist aus fortschrittlichen Kreisen ausgegangen.

Der deutsche Militäretat für das neue Jahr, dieser Woche im Reichshaushalte, ist vor einigen Tagen den Bundesrathmitgliedern zugegangen. Schon sein Bericht ist riesenhaft, er umfaßt 134 Druckbogen und enthält die Einnahmen und Ausgaben der preussischen Armeeverwaltung und der in dieselbe aufgenommenen Contingente von Baden, Elsaß-Lothringen, Hessen, beiden Mecklenburg, der thüringischen Staaten, Anhalt u. s. w., endlich des königlich sächsischen und des königl. württembergischen Contingent. Im großen und ganzen sind die Erhöhungen der Ausgaben des Etats gegen das laufende Jahr nicht erheblich. Es betragen für Preußen und die zugehörigen Contingente die ordentlichen Ausgaben 252,533,557 M., die außerordentlichen Ausgaben 6,313,906 M., die Gesamtausgaben also 258,847,463 M. Für Sachsen belaufen sich die ordentlichen Ausgaben auf 19,077,971 M., die außerordentlichen Ausgaben auf 2,067,156 M., zusammen auf 21,145,127 M. Endlich beträgt für Württemberg das Ordinarium 974,873, die Gesamtausgabe 14,801,650 M. Der Ausgabetat aller drei Gruppen erreicht eine Höhe von 294,794,240 M.

Bei einem Blicke auf die Ereignisse des scheidenden Jahres kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß die große orientalische Krisis auf einem Höhepunkt angelangt ist, der für das nächste Jahr eine baldige Wiederherstellung des Friedens oder eine Verallgemeinerung des Konflikts in Folge der Einmischung dritter Mächte in den zwischen Rußland und der Türkei entbrannten Kampf in Aussicht stellt. Es war besonders die Haltung Englands, welche bisher in den ottomanischen Staatsmännern die leimenden Friedenswünsche unterdrückte und einem Abkommen zwischen Rußland und der Pforte die äußersten Schwierigkeiten in den Weg legte. Ob ein Einschreiten Englands der Türkei zum Heil gereichen würde, ja ob es bei demselben überhaupt nur auf die Rettung des ottomanischen Reichs abgesehen wäre, das ist allerdings eine Frage, welche selbst otto-

manische Staatsmänner, soweit sie im Stande sind, die Lage der Dinge kühl und unbefangen zu beurtheilen, kaum mit einiger Zuversicht zu bejahen geneigt sein werden. War in früherer Zeit, ja selbst noch im Beginne der Verwickelung, aus welcher der gegenwärtige Krieg hervorgegangen ist, die Erhaltung der Integrität des türkischen Reiches das politische Dogma, nach welchem England seine Beziehungen zu der orientalischen Frage regelte, so gilt diese Formel jetzt für veraltet und abgethan und an Stelle derselben ist das vieldeutige Schlagwort getreten: Wahrung der britischen Interessen.

Vom Kriegsschauplatz liegen wenig neue Nachrichten vor. Wie schon mehrfach erwähnt, ist das Wetter so kalt geworden, daß fast alle militärischen Operationen haben eingestellt werden müssen. Einem Telegramm der „Times“ aus Ablonowo, 22. Dec., zufolge fing es schon am Tage nach der Abreise des Kaisers an zu schneien; der Schnee liegt jetzt mehr als zwei Fuß hoch und ist stellenweise durch den scharfen Ostwind so zusammengeweht, daß die unterirdischen Höhlen der Soldaten vollständig verschüttet sind. Der Transportdienst ist unterbrochen.

England hat gegenüber den Staaten des Mittelmeeres soeben wieder einen Schritt gethan, welcher recht bezeichnend ist für das, was diese Staaten in Zukunft von einer gesteigerten Machtstellung Britanniens im Mittelmeer zu erwarten haben. Man wird sich noch erinnern, daß vor ein paar Wochen italienische Rauffahrer die russischen Häfen im Schwarzen Meere besucht hatten und bei der thatsächlich unwirksamen und rechtlich also ungiltigen türkischen Blockade ungehindert bis zu den Meerengen gelangt waren, hier auf Grund der erklärten Blockade angehalten wurden. Schon diese Maßregel geschah, wie damals verlautete, auf Betreibung des englischen Vertreters in Stambul. Nun kam vor einigen Tagen aus Constantinopel folgende Depesche: „Der englische Vertreter, Layard, hat der Pforte eine Note überreicht, in welcher gegen die Freigabe der mit Beschlagnahme belegten italienischen Schiffe protestirt und zugleich verlangt wird, daß diese Schiffe als gute Beute erklärt werden.“

Ein solches Verhalten Englands ist, wie die „N. Z.“ mit Recht hervorhebt, fast ein feindseliges zu nennen. Gerade das seefahrende England thut sich wiederum hervor durch Nichtachtung der Seerechtlichen Bestimmungen und Verträge. Die Verträge erklären die türkische Blockade für rechtlich ungültig, da die türkische Blockadeflotte so unzureichend ist, daß bekanntlich fortdauernd Schiffe nach Erklärung der Blockade in den russischen Häfen aus- und eingelassen sind, da griechische Schiffe sogar mit türkischer Erlaubniß diese Fahrten machten, da neuerdings russische Kriegsschiffe mit Erfolg von russischen Häfen aus Jagd auf türkische Transportfahrzeuge machten. England aber findet es zweckmäßig, die Blockade für gültig zu erklären trotz der Pforte, und zwingt der letzteren also ein vertrags-

widriges Verfahren auf. Das ist wohl das Beispiel dessen, was wir zu erwarten haben von der englischen Alleinherrschaft am Suezkanal. Es wäre Zeit, auch in England zu bedenken, welches Vertrauen auf dem Continent und auch insbesondere in Deutschland zu England sich erhalten könne, wenn die gerade gegenüber den Orientwirren so prunkend zur Schau getragene Gerechtigkeitsliebe in der obigen Weise bestätigt wird.

In mehreren englischen Städten haben Kundgebungen für die Erhaltung der Neutralität Englands stattgefunden. — Von der Handelskammer in Bradford wurde eine Resolution zu Gunsten der Neutralität einstimmig angenommen, die Handelskammer in Leeds sprach sich mit allen gegen 3 Stimmen in einer Resolution für die absolute Neutralität aus. Bei einer Arbeiterversammlung in Rochdale hielt der Bischof von Manchester eine Ansprache, in welcher er betonte, daß weder die Besitzergreifung Constantinopels durch russische Truppen, noch die Oeffnung der Darbanelle die britischen Interessen gefährde. Sodann sprach der Bischof die Erwartung aus, daß das englische Volk sich laut gegen einen Krieg zu Gunsten der Türkei erklären werde.

London, 2. Januar. Wie es heißt, liegen diplomatische Aeußerungen vor, daß das Petersburger Kabinet bereit sei, direkte Vorschläge der Türkei zur Herbeiführung des Friedens entgegenzunehmen.

Der „Köln. Zig.“ wird aus Constantinopel unter dem 20. December geschrieben: In den untersten Klassen herrscht eine entsetzliche Noth. Die armen Leute sehen von Tag zu Tag die Papierblättchen in ihrer Hand an Werth verlieren; die Händler wollen nur noch gegen Kupfer oder Silber verkaufen, und man sieht den Zeitpunkt kommen, in dem die Läden, wo man Lebensmittel feil hat, geschlossen werden; schon jetzt machen manche Verkäufer Anstalt dazu. Nun ist auch die große Bisquitfabrik in Stenia, welche eine Gesellschaft hiesiger reicher Finanzleute gegründet hatte, plötzlich geschlossen worden. Die Herren verloren, weil die Regierung nicht mehr bezahlte. Und sie gehörten zu den Getreuesten der gegenwärtigen Regierung! Glücklicherweise sollen große Vorräthe an Bisquit vorhanden sein, so daß bei der Armee nicht so bald Mangel zu befürchten ist.

Deutsche Rache.

Episode aus dem letzten Kriege von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ist mein Sohn todt?“ fragte der Franzose plötzlich mit leiser Stimme.

Otto zuckte die Schultern.

„Sie meinen den jungen Mann, der mit Ihnen zugleich mich bedrohte?“

Jener nickte düster.

„Er ist todt,“ versetzte Otto mitleidig.

Der Verwundete schloß die Augen.

Wo habe ich diesen Mann nur gesehen? fragte sich der junge Mann, indem er sich langsam entfernen wollte.

Noch einen forschenden Blick warf er zurück auf ihn und sah die bekannten Augen wieder mit stehendem Ausdruck auf sich gerichtet.

Sogleich lehrte er zurück und fragte theilnehmend: „Haben Sie noch irgend einen Wunsch, mein Herr, den ich Ihnen erfüllen könnte?“

„Sie sind so freundlich gegen mich,“ versetzte der Verwundete mit Anstrengung, „ja, ich habe mehr als einen Wunsch, der mir schwer am Herzen liegt. Wenn es möglich, so bringen Sie meinen Sohn nach dem Landhause des Marquis de Conflans, dort wird seine Großmutter für seine Bestattung sorgen.“

Der Name des Todfeindes seines Hauses wirkte wie ein Donnerschlag auf den Lieutenant, entsetzt starrte er ihn an und das Räthsel dieses bekannten Blickes war ihm urplötzlich gelöst.

„Sie sind ein Marquis de Conflans,“ rief er mühsam hervor.

Der Franzose blickte ihn erstaunt an.

„Ja, mein Herr!“

Otto v. Renndorf athmete schwer; er stand vor dem Sohne jenes Mannes, der seine Familie so schwer, so tödtlich beleidigt, vor dem Sohne der eigenen Großmutter, wie er nicht länger zweifeln konnte! Blicke ihn dieser Mann doch mit den Augen des eigenen Vaters an.

Er dachte an die Rache und vermochte sie gegen diesen wehrlosen Feind nicht zu üben, er dachte an den andern Todten, an den Sohn, dessen Blick einen so widerwärtigen Eindruck auf ihn gemacht.

Der Enkel todt, — während der Sohn verwundet und gefangen vor ihm lag. Durch seine Brust zog es wie triumphirende Freude, in welche sich ein leises Dankgefühl gegen Gott mischte, daß dieses Rächeramt ihm erspart worden.

Nur kurz wahrte der Sturm in seinem Innern, muthig kämpfte Otto ihn nieder und sprach, als der Verwundete ihn ängstlich anstarrte: „Wenn es möglich ist, werde ich Ihren Wunsch erfüllen, mein Herr Marquis.“

„Ich danke Ihnen, mein Herr!“ flüsterte dieser matt, „nehmen Sie sich meiner alten Mutter an, sie wollte nicht fort, und meiner Großnichte. — Gott vergelte es Ihnen.“

Er schloß die Augen, eine Ohnmacht schien ihn anzuwandeln, ein Arzt trat heran und bat den Lieutenant, sich zu entfernen.

Otto v. Renndorf eilte fort, — der Gedanke, die Großmutter wieder zu sehen, regte ihn so gewaltig auf, daß er sich am liebsten wieder in die Schlacht hätte stürzen mögen.

Wie sollte er dem Vater entgegenzutreten? Stand er nicht im Begriff, dem Todfeinde Gutes zu thun.

„Handle, wie es sich mit Deiner Ehre und Deinem Gewissen verträgt!“

So hatte der Vater zuletzt ihm gesagt, und dieses letzte Wort konnte nichts mit gemeiner Rache zu schaffen haben.

Erleichtert in seinem Gewissen folgte er um so lieber dem heiligen Gebot der Ehre, als diese hier Hand in Hand mit einer Pflicht der reinsten Menschenliebe gehen durfte.

Es gelang ihm, die Leiche des jungen Marquis aufzufinden, man hatte sie jüt mit den Uebrigen einscharen wollen. Ein Wagen war leicht requirirt, während sich einige Einwohner von Versailles gern dazu verstanden, die Leiche des Landmannes, der ihnen wohlbekannt war, nach dem Landhause des Marquis de Conflans zu begleiten.

Mit einer leicht erklärlichen Aufregung, die sein Herz heftiger klopfen machte, als der Donner der Schlacht, schloß sich Otto dem traurigen Zuge an, der endlich glücklich bei der prächtigen Villa anklangte.

Das war also jenes Haus, wo man seinen Vater einst gefangen gehalten und schließlich einer Irrenanstalt überliefert hatte. Hier hatte er die Mutter und Schwester wiedergesehen, hier den Elenden, dem die Unglückliche Alles geopfert, Heimath, Gatte und Sohn.

Ein Gefühl unsäglicher Bitterkeit gegen diese Frau durchdrang das Herz des Enkels, den sie nicht kannte, nicht liebte, ja, dem sie vielleicht mit Haß entgentreten würde, als dem Mörder dieses geliebten Enkels.

„Die Nemesis naht!“ murmelte er, von jenem Gedanken in die finstere Stimmung versetzt, und befahl den Leuten, die Leiche in's Haus zu tragen.

„Den Kukul auch, Lieutenant v. Renndorf! wen bringen Sie uns da, rief ein junger Offizier, welcher ihm erstaunt entgegentrat.“

„Den Sohn des Hauses,“ versetzte Otto ernst.

„Ach, der Bursche wäre sicherlich nicht so still, wenn er lebend, seinen Einzug hier gehalten hätte,“ meinte der Offizier, den der Anblick des Todten nicht feierlich zu stimmen schien. „Aber wie komme denn Sie zu dieser Eskorte?“ setzte er befremdend hinzu.

Der verwundete Vater ersuchte mich um den Dienst, den auch Sie ihm schwerlich abgeschlagen haben würden. Befindet sich ein Besitzer oder Hausvater hier?“

„Freilich, eine achtzig- oder neunzigjährige Hege mit der nöthigen Dienerschaft. Die Alte ist im höchsten Grade renitent. Doch haben wir sie so ziemlich schon zur Bernunft gebracht.“

In diesem Augenblicke erschien der Haushofmeister, ein alter Mann in schwarzer Kleidung mit einem sehr finstern Gesichte.

Als dieser die Leiche, welche die Leute auf einer Bahre auf den Flur niedergesetzt, erblickte, brach er in ein Jammergeschrei aus und warf sich händeringend dabei nieder.

„Mein junger, gnädiger Herr,“ wehklagte er, „o, das überlebt die Frau Marquise nicht!“

„Nun, so mag sie ihm nachfahren, ist alt genug dazu,“ rief der Offizier zornig, „er ist eines ehrlichen Soldatentodes gestorben, Glück genug für solche Herren! Marsch! bringen Sie die Leiche fort, es sterben tausende vielleicht bravere Menschen in dieser Zeit.“

Otto sagte kein Wort zu der etwas barschen Weise des Kameraden, er dachte zurück an jene Franzosenzeit in Deutschland, an den Großvater des Todten und hielt eine solche geringe Vergeltung für gerechtfertigt.

Das prächtig eingerichtete Landhaus war von einer Anzahl Offiziere mit der nöthigen Bedienung in Beschlag genommen und man fühlte sich ganz behaglich in dem eleganten Quartier, welches auf den Reichtum des Besitzers schließen ließ. Daß hier und da einige Verwüstungen vorkamen, konnte nicht vermieden werden, obgleich die Zerstörungen des herrlichen Gartens, wie die Dienerschaft selbst einräumte größtentheils von den Franzosen selbst herrührte.

Im Ganzen genommen konnte die Herrschaft über ihre Einquartierung gewiß nicht klagen, da dieselbe die kostbaren Möbel und Tapeten, soviel an ihr lag, möglichst schonte.

Die Offiziere empfingen den Lieutenant v. Renndorf mit einigen Flaschen Champagner und erzählten ihm die lustigen Dinge von der renitenten Dame des Hauses, die den Fluch des Himmels auf die gottlosen Deutschen, welche es wagten, das heilige Frankreich mit Krieg zu überziehen, herabgerufen habe.

Otto erblickte bei diesen Erzählungen, er vergaß die Bande des Bluts, welche ihn mit dieser Frau verknüpften, und hirschend vor Zorn hätte er die Pracht um sich her zerschmettern mögen, als Wieder Vergeltung dessen, was sie und ihr Entführer an seinem Großvater gethan.

Die Offiziere konnten seinen Zorn über die kindische alte Hege, wie sie die Frau Marquise nannten, nicht begreifen, und erkaunten nicht wenig, als er kurz erklärte, ihr einen Besuch zu machen.

„Laßt mich nur, Kameraden,“ sprach er finster, „ich glaube ein Mittel zu besitzen, sie zur Demuth zurückzuführen. Auch habe ich ihr einen Gruß des Sohnes zu bringen.“

Einer der Offiziere rief den Kammerdiener herbei, welcher der Frau Marquise v. Conflans den Besuch des Lieutenants Otto Friedrich v. Renndorf melden sollte.

„Die Frau Marquise ist krank,“ sammelt der Kammerdiener, „sie nimmt durchaus keine Besuche an.“

„Melden Sie mich,“ herrschte ihn Otto an, „oder ich werde es selber thun. Vergessen Sie nicht meinen Namen, wen haben Sie zu melden?“

Der Kammerdiener stotterte den Namen, den er sehr wohl behalten hatte, hervor und entfernte sich eilig.

Otto stürzte ein Glas Champagner hinunter, um sich Muth anzutrinken, wie die Offiziere meinten.

Wohl bedurfte er zu diesem Besuche seines ganzen Mannesmuthes und jetzt, als der Kammerdiener zurückkehrte, besand er sich in der rechten Stimmung, der Großmutter, die schließlich, nachdem sie das Heiligste verrathen, nun auch noch das eigene Vaterland verleugnete und verfluchte, entgegenzutreten.

„Die Frau Marquise ist ohnmächtig geworden bei der Nachricht, daß der junge gnädige Herr als Leiche in's Sploß getragen sei,“ rapportirte der Kammerdiener ängstlich.

„So werde ich die Dame aus ihrer Ohnmacht zu erwecken suchen,“ sprach Otto kurz, „führen Sie mich zu Ihrer Gebieterin!“

„Gnädigster Herr Lieutenant!“

„Vorwärts Marsch!“ — Er griff an seinen Degen.

Der Kammerdiener machte eiligst kehrt.

Die Leiche des jungen Marquis besand sich im Zimmer der alten Dame, die sich wie eine Wahnsinnige gederbete und den letzten Conflans nicht überleben wollte.

Der Kammerdiener öffnete zagend die Thür und ließ den Lieutenant eintreten.

„Frau Marquise!“ begann der Lieutenant mit fester Stimme und in seiner Muttersprache, „ich komme von Ihrem Sohne!“

Die alte Dame schreckte wild empor, sie starrte den Fremden an und fuhr entsetzt zurück, als habe sie etwas Unheimliches gesehen.

„Hat man Ihnen meinen Namen nicht genannt, Frau Marquise?“

Sie hatte ihn in der That nicht vernommen, da die Kammerfrau den Kollegen mit jenem Bescheide fortgeschickt.

„Wer sind Sie? — Was wollen Sie von mir?“ fragte sie mit einem wilden Blick.

„Ihr Sohn, der verwundet in Gefangenschaft gerathen, hat mich um den Dienst, diese Leiche hierzuschaffen, und ich, — Madame, ich that es, obgleich mein Name Otto Friedrich v. Renndorf ist.“

Die Marquise stieß einen dumpfen Schrei aus und wankte. —

Otto sah es, aber unbeweglich blieb er stehen, sie wäre hingestürzt, wenn nicht in diesem Augenblicke eine junge Dame hinzugeeilt wäre, um sie in ihre Arme aufzufangen.

„Sie tödten die Großmutter, mein Herr!“ sprach diese in einem schlechten, aber doch verständlichen Deutsch.

(Fortf. folgt.)

Vermischtes.

Eine Leichenschändung wird aus Hermsdorf bei Königstein gemeldet. Der schon oft mit dem Gericht in Conflict gekommene Ziegeldiebstahl aus einem nahen böhmischen Grenzorte hatte sich dort erschlagen. Ueber Nacht hatte man ihm den Mittelfinger der linken Hand vollständig abgeschnitten. Es geht nämlich der Aberglaube, besonders unter Spießbüben, daß, sobald man im Besitz eines solchen Fingers sei, man sich unsichtbar machen könne, was sich namentlich zum Stehlen ganz besonders eigne.

Ein entsetzliches Unglück ereignete sich am Weihnachtsheiligabend auf dem Potsdamer Bahnhofe in Berlin. Ein Telegraphist der Dresdner Bahn war im Begriff, die Schienen der dicht daneben liegenden Potsdamer Bahn zu überschreiten, um auf kürzestem Wege zu seiner in der Flottwellstraße gelegenen Wohnung zu gelangen. Er erblickt am Fenster seine junge Frau und Kinder, die dem Papa freudig zusehen, auch er wirft ihnen Handgrüße zu und sieht dabei nicht den in den Bahnhof fahrenden 1-Uhr-Zug. Es ereignet sich das Entsetzliche, daß der Mann vor den Augen der Frau und Kinder vom Zuge erfasst und zermalmt wird. Auf dem Zuge hat Niemand etwas bemerkt, erst in der Halle sieht man die Mülle eines Dresdner Bahubeamten an der Maschine hängen; die Frau aber blickt von oben an, den zermalnten Körper des Gatten und Vaters, wie sein Blut den Schnee färbt. Der Unglückliche war sofort todt. Am Hinterkopf schwer verletzt, beide Beine überfahren, hat er sich nicht mehr gerührt. Welch eine entsetzliche Weihnacht für die arme Familie.

Der Tischlergeselle Lach in Berlin, der seine bejahrte Tante beraubt und ermordet hat, ist von den Geschwornen zum Tode verurtheilt worden.

Unsere Zeitrechnung in Minuten. In Wesel wurde dieser Tage, der „Wes.-Btg.“ zufolge, in einer Wirthschaft eine interessante Wette verloren. Zwei Gäste widersprachen nämlich der Behauptung eines dritten, daß seit der Geburt Christi bis auf den heutigen Tag nicht mehr, denn eine Milliarde Minuten verlossen seien und wetteten dabei um ein Kölner-Dombauloos. Der, welcher behauptet hatte, es seien noch keine Milliarde Minuten seit Christi Geburt verlossen, gewann die Wette, indem er durch Zahlen nachwies, daß bis dato ca. 12 Millionen Minuten an dem Verlauf einer Milliarde Minuten fehlten.

Wilsdruff. Am 2. Januar Nachmittags 5 Uhr wurden die neugewählten Stadtgemeinderathsmitglieder vor versammeltem Collegium durch Herrn Bürgermeister Fieder nach einer vorausgegangenen Ansprache desselben in ihr neues Amt feierlichst eingewiesen.

Eine recht angenehme Ueberraschung bereitete am Neujahrstage der hiesige Militärverein einem seiner Mitglieder, dem Herrn Stadtgerichtsbesitzer A. Häntzschel, dadurch, daß sich eine Deputation in dessen Wohnung begab und ihm ein sehr hübsch gearbeitetes Diplom als Ehrenmitglied des Vereins überreichte und in einer Ansprache des Vorstandes beglückwünschte; der Empfänger war von dieser Auszeichnung freudig überrascht und bis zu Thränen gerührt. Herr Häntzschel hat sich nicht nur als Gründer des Vereins, sondern auch als langjähriger Vorstand desselben um denselben verdient gemacht.

Die Armen unserer Stadt sind auch das vergangene Weihnachtsfest wiederum wie in früheren Jahren von Seiten des Frauenvereins beschenkt worden, indem circa 25 Familien je 3 Mark in baarem Gelde, sowie Andere Kleidungsstücke etc. empfangen haben.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Feste der Erscheinung Christi

Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl.

Nach dem Gottesdienste wird für die Mission eine Collecte an den Kirchthüren gesammelt werden.

Nachmittags Versammlung.

Gelauft: Ernst Curt, Carl Ernst Jichow's, Bürger u. Schuhmachers hier; Sohn; Johanna, Richard Martin's, Postassistent's hier, Tochter; Woldemar Curt, Carl Woldemar Trepte's, Bürg. u. Schlossers hier, Sohn; Gustav Oswald, Julius Gustav Steiers, Tagelöhners hier, Sohn; Clara Alma, Carl Christoph Moritz Bahig's, ans. Bürg. u. Restaurateurs hier, Tochter; Amalie Margaretha, Gottlob Hermann Plattner's, ans. Bürg. u. Wirths hier, Tochter; Ernst Paul, Ernst Eduard Traugott Wustlich's, ans. Bürg. u. Handelsmanns hier, Sohn; Anna Martha, Edwin Gerhard Beck's, Schornsteinfegergehilfsens hier, Tochter; Leopold Albin, Carl Julius Oswald Geims, ans. Bürg. u. Glasers hier, Sohn.

Getraut: Carl August Jähnichen, Pianofortemagazin-Inhaber hier, mit Henriette Eugendrich Junge hier. Gustav Adolph Schumann, Registrator im Standesamte Plauen bei Dresden, mit Clara Luise Bogel hier.

Beerdigt: Christian Friedrich Weber, Bürg. u. Geschäftsagent hier, 52 J. 5 M. 21 T. alt; Fr. Johanne Sophie verw. Emrich geb. Giesmann von hier, 70 J. 8 M. 26 T. alt; Paul Albin, Heinrich Otto Beschels, Bürg. u. Buchbinders hier, Sohn, 2 T. alt; Anna Marie, Ernst Moritz Saupes, ans. Bürg. u. Handelsmanns hier, Tochter, 4 J. 1 M. 28 T. alt.

Eine junge neumelkene Kuh, worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen Hofmühle Wilsdruff.

Birnbaumholz

wird zum höchsten Preise zu kaufen gesucht von G. Perless in Bohrsdorf.

Ein Knabe, welcher Lust hat, die Schmiedeprofession zu erlernen, kann ein Unterkommen finden und sofort antreten bei M. Fuhs in Wilsdruff.

Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung von Geldern, den Verkauf von Pfand- und Creditbriefen, Darlehensgesuche vermittelt **Wilsdruff. Th. Ritthausen.** Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern jederzeit angenommen und vom Tage der Einzahlung an mit 4% verzinst. **D. O.**

Meyers Hand-Lexikon

Zweite Auflage 1878

gibt in einem Band Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntnis und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf ca. 2000 kleinen Oktavseiten über 60,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. 24 Lieferungen, à 50 Pfennige.

Subskription in allen Buchhandlungen. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.



Schlesischer Fenchel-Honig-Extract

von Emil Szczyrba in Breslau, das beste und sicherste Hausmittel gegen Catarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc. für Kinder und Erwachsene, bekommt man allein echt in ganzen Flaschen zu 1 Mk. 80 Pfg., halben Flaschen zu 1 Mk. und viertel Flaschen zu 50 Pfg. nebst Gebrauchsanweisung in der Apotheke zu Wilsdruff.

Beim gefährlichen Krampfhusten, Keuchhusten

meines Kindes, welches täglich an Kräften abnahm, wandte ich den

G. A. W. Mayer'schen

weißen Brust-Syrup

mit dem besten Erfolge an und sah mit Freude die Wiederherstellung der Kräfte nach Gebrauch zweier kleiner Flaschen.

Fehrer.

Castellan des Rathhauses zu Düsseldorf.

Nur allein echt zu haben in Wilsdruff bei Th. Ritthausen und B. Hoyer, in Weissen bei C. E. Schmorl und Hossen bei A. Klismann.

Ein seltenes Ereigniss

Es ist ein Buchhandel gewis Erreignis erregender Art, ein Buch 100 Auflagen erlebe, denn einen so präparierten Erfolg kann nur ein Werk erzielen, welches sich in ganz außerordentlicher Weise die Beachtung des Publikums erworben hat. Das berühmte populär-medicinische Werk „Dr. Kiry's Naturheilmethode“ erschien in

Einhundertster Auflage

und liegt darin schon der beste Beweis für die Gehörigkeit seines Inhaltes. Diese reich illustrierte, vollständig umgearbeitete Naturheilmethode kann mit Recht allen Kranken, welche dringende Hilfen zur Befreiung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Original-Striche beweisen die außerordentlichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen der Kranken nicht getäuscht wird. Obiges 644 Seiten starke, nur 1 Mark kostende Buch kann durch jede Buchhandlung bezogen werden; man verlange und nehme jedoch nur „Dr. Kiry's Naturheilmethode“, Original-Ausgabe von Kiry's Verlag-Anstalt in Leipzig.

Von Kiry's Verlag-Anstalt in Leipzig wird auf Wunsch ein Auszug aus diesem Buche Jedermann gratis u. franco zur Einsicht zugesandt.

Ein kräftiger, ordentlicher Mann findet mit Frau dauernde Arbeit auf Rittergut Lanneberg sofort oder 1. April. **Obendorfer,** Pächter.

Robert Bernhardt, Dresden,

22—23 Freiburger Platz 22—23.

Massen-Lager

und denkbar größte Auswahl sämmtlicher Sammet-, Seiden-, Wollen-, Baumwollen- und Leinen-Artikel. Saison-Neuheiten mit besonderer Sorgfalt in den besten Genres gewählt, regelmäßig frühzeitig am Lager. Außerordentlich billige Preise. Aufmerksamste, freundschaftliche Bedienung. Zusendung von Proben am Tage auf Wunsch bereitwilligst. Proben nach auswärts franco; Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Brieffliche Bestellungen prompt und reell erledigt. — Langjähriges Bestehen und der Aufschwung des Geschäftes bürgen für die Wahrheit des Gesagten.

Mein reichhaltiges Lager von
Regen- und Sonnenschirmen,

unter Zusicherung promptester Bedienung, freundlicher Beachtung empfehlend, mache ich noch besonders mit
aufmerksam, daß alle

Reparaturen

solid und billig gefertigt werden.

Wilsdruff.

Freibergerstr. 122.

Hochachtungsvoll

Amalie Hoffmann.

Feldverpachtung.

Die zum Rittergut **Wilsdruff** gehörenden Felder sollen

Mittwoch, den 9. Januar,

im Schloß Vormittag 11 Uhr anderweit meistbietend verpachtet werden. Bedingungen werden vor der Verpachtung bekannt gemacht.

Das seit 100 Jahren ehrenvoll bekannte

ächte Lampert's Pflaster (bestes Magenpflaster)
Wund- und Heil-Pflaster, Fluß- und Zug-Pflaster

zuerst bereitet von Herrn **J. A. LAMPERT** und mit beigedrucktem Fabrikstempel auf jeder Schachtel versehen, ist von den Kaiserl. Königl. Medicinal-Behörden genau geprüft und wird verordnet gegen **Sicht und Reizen** (auf Leder gestrichen).



DEPONIRT.

Dieses **Lampert's Pflaster** hat sich den größten Ruf erworben und wird mit großen Erfolgen gebraucht bei Entzündungen — Geschwüren — Geschwülsten (auf Leinwand gestrichen), wird es angewandt gegen Flechten — Drüsen — Frostballen — Hühneraugen und hat sich bei allen diesen Krankheiten ausgezeichnet bewährt. In Schachteln zu **25** und **50 Pfg.**

Jedes **Lampert's Pflaster** muß mit der bekannten **grünen** Gebrauchsanweisung und obigem Fabrikstempel versehen sein und wird vor Nachahmungen hiermit gewarnt.

Nur allein zu beziehen durch die Apotheken in **Wilsdruff, Tharandt, Nossen und Siebenlehn.**

Sonntag, den 6. Januar a. e., Nachmittags 3 Uhr

Vortrag über das neue Steuergesetz,

gehalten vom Herrn Landtagsabgeordneten **Oehmichen-Choren** im Gasthose zu **Grumbach.**

Portwein-Punsch-Essenz

in 1/1- und 1/2-Liter-Flaschen empfiehlt in vorzüglichster Güte
C. R. Sebastian.

Spielfarten

eigener Fabrikation, mit und ohne Golddecken, empfiehlt in größter Auswahl billigt (das Dhd. schon von 9 1/2 Mark an)
Dresden. H. Bernhardt, Billnigerstr. 24.

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir für **Wilsdruff** und Umgegend die

alleinige Niederlage der Radeberger Glashütten

übernommen haben. Außer vielen anderen Artikeln empfehlen wir besonders und zwar zu **Fabrik-Preisen:**

Bestes Tafelglas à Bund Mark 4. 30 Pfg.
Cylinder à Dutzend 50, 55 u. 60 Pf.

Lampenschirme, Rauchfänger, Sparlampen, Bierseidel, Weingläser, Groggläser, Liqueurgläser, Limonadengläser, Champagnergläser, Wassergläser, Vogelnapfe, Tintengläser, Salzgefäße, Weinflaschen, Wasserflaschen, Schnapsflaschen, Goldfischgläser, Fruchtbüchsen zc.
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Ein Pelzhandschuh

wurde am 1. Januar auf der Straße von Deutschenbora bis Plankestein **verloren.** Der Finder wird freundlichst gebeten, denselben gegen gute Belohnung in der Brauerei Limbach abzugeben.

Restauration zum Hirsch.

Heute Freitag Schlachtfest.
früh 9 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst und Gallertschüssel
Fleisch und Wurst à Pfund 60 Pfg. **Moritz Patzig.**

Donnerstag den 10. Januar

Karpfenschmaus
im Gasthaus zu Klipphausen,

wozu ergebenst einladet **A. Schöne.**

Militärverein.

Morgen Sonnabend **Monatsversammlung.**
Um zahlreiche Beteiligung bittet **der Vorstand.**

Redaktion, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in **Wilsdruff.**

Sonntag, den 6. Januar, zum hohen Neujahr:

Karpfenschmaus

im Gasthause zu **Helbigsdorf,**
wozu freundlichst einladet **R. Kohse.**

Karpfenschmaus

Sonntag den 6. Januar, als zum hohen Neujahr, wozu alle Freunde und Gönner hierdurch ergebenst einladet

verwittw. **Holfert.**
NB. Von Abends 6 Uhr an ist Karpfen bereit.

Goldner Löwe.

Sonntag den 6. Januar **TANZMUSIK,** wozu ergebenst einladet **Th. Brännert.**

Gasthaus Kaufbach.

Zum hohen Neujahr gutbesetzte **TANZMUSIK** mit launigem **Cotillon,** wozu ergebenst einladet **E. Potzold.**

Schiesshaus Wilsdruff.

Zum hohen Neujahr ladet zur **Tanzmusik** ergebenst ein **A. Müller.**

Theater in Wilsdruff.

Freitag, den 4. Januar 1878:

Zum Benefiz für Herrn **Franz Leischner:**
Dorf und Stadt, oder: Die Frau Professorin.
Schauspiel in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Sonntag den 6. Januar:

Lumpacivagabundus, oder: Das liederliche Kleeblatt.
Zauberposse mit Gesang in 3 Abtheilungen nebst einem Vorspiel,
genannt: **Das Feenreich** von Restroy.

Montag den 7. Januar:

Der Störenfried.

Originallustspiel in 4 Acten von R. Benedix.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Herm. Korb, Director.

Wohin gehen wir heute? Alle ins Theater zu **Leischner.**

F. D. B.

Auf, ins Theater zu **Leischner!**

R. L.